

weib - NACHTS - KONZERT

Sonntag, 20. Dezember 2009, 17 Uhr
Schwörsaal im Waaghaus Ravensburg

Heike Heilmann, Sopran
Maria Hartmann, Querflöte

Leitung: Marcus Hartmann



Oberschwäbisches Kammerorchester

Verehrtes Publikum...

schön, dass Sie den Weg gefunden und sich die Zeit für unser dies-jähriges Weihnachtskonzert genommen haben – im allgemeinen vorweihnachtlichen Trubel keine Selbstverständlichkeit.

Leider ist im Eintrittspreis nicht auch gleich Besinnlichkeit und weihnachtliche Stimmung (inklusive Schneefallgarantie und nicht-nadelndem Weihnachtsbaum) enthalten, aber vielleicht hilft unser alljährliches Konzert am vierten Advent, Erinnerungen an alte Zeiten zu wecken oder auch einfach nur durch die Musik ein wenig Ruhe zu verströmen. Das Programm (und nicht nur das Heft) ist dieses Jahr vielseitig, von »typischen« Weihnachtspastoralen über festliche Stimmung verbreitende Werke für Sopran und Querflöte bis hin zu Haydns Sinfonie. Und zu guter Letzt – wie jedes Jahr – ein Weihnachtslied, zum Mitsingen, Sammeln und Nachhausenehmen.

Dass Sie außerdem auch noch etwas Ruhe und Frieden mitnehmen, wünscht Ihnen von Herzen

Ihr

Oberschwäbisches Kammerorchester



Franz Grickschat: *Die drei Weisen*

Johann Melchior Molter
1695–1765

Concerto Pastorale
Larghetto, Allegro e forte, Aria

Ignaz Reimann
1820–1885

Sacris Solemnis
Andante amabile
für Sopran, Flöte und Orchester

Johann Michael Haydn
1737–1806

Pastorello
Andante

Johann Michael Haydn

Perfice gressus meus
für Sopran und Orchester

Frederick Delius
1862–1934

Zwei Aquarelle für Streicher
Lento, ma non troppo
Gaily, but not quick

Anton Diabelli
1781–1858

Domine Deus salutis meae
für Sopran, Flöte und Orchester



Joseph Haydn
1732–1809

Sinfonie Nr. 80 d-Moll
für Streicher, Flöte, 2 Oboen,
2 Fagotte und 2 Hörner

Allegro spirituosissimo
Adagio
Menuetto – Trio
Finale. Presto

Johann Melchior Molter (1696–1765) stammt ursprünglich aus Thüringen. Er erhielt seine erste musikalische Ausbildung vermutlich durch seinen Vater. Anschließend folgte der Besuch des Eisenacher Gymnasiums, dessen Schüler 20 Jahre zuvor Johann Sebastian Bach gewesen war. Um das Jahr 1715 verließ Molter Eisenach und trat als Violinist 1717 in den Dienst des Markgrafen Carl Wilhelm von Baden-Durlach, der zu dieser Zeit in die von ihm gerade neu gegründete Residenz Carols-Ruhe umgezogen war. 1719 wurde Molter bei vollem Gehalt für einen zweijährigen Studienaufenthalt in Italien beurlaubt, wo er besonders in Venedig und Rom die Kunst Vivaldis sowie die zeitgenössische italienische Musik kennen lernte. 1722 wurde Molter markgräflicher Kapellmeister im alten Schloss zu Durlach und in der neuen Residenz in Karlsruhe, wo er bereits mit 26 Jahren für die unterschiedlichsten musikalischen Aktivitäten in Kirche, Theater und Kammer allein verantwortlich war. Bei Ausbruch des polnischen Erbfolgekrieges 1733 gab der Markgraf seine Karlsruher Residenz auf und floh ins Exil nach Basel. Das bedeutete auch für Molter das Ende seiner Tätigkeit. Er kehrte in seine Heimat zurück und wurde in Eisenach Hofkapellmeister. Anschließend ging er noch einmal nach Italien und traf erst im Oktober 1738 wieder in Eisenach ein. Nach Auflösung der Eisenacher Hofkapelle 1741 ging Molter erneut nach Karlsruhe, wo er 1743 wieder in badische Dienste genommen wurde. Der aufgeklärte, vielfältig interessierte Markgraf Carl Friedrich entschloss sich nach seinem Regierungsantritt 1746 zur Reorganisation der Hofmusik und betraute Molter mit der erneuten Einrichtung einer Hofkapelle, deren Leitung dieser bis zu seinem Tod 1765 innehatte. Während dieser Zeit gelangte die Karlsruher Hofmusik zu erneuter Blüte, die Molter selbst durch zahlreiche Kompositionen (Sinfonien, Konzerte, Kammermusik) bereicherte, mit der er aber auch Werke anderer zeitgenössischer Komponisten aufführte.

Molters musikalisches Schaffen umfasst alle Gattungen. Er war mit Werken der italienischen, französischen und deutschen Opern- und Instrumentalmusik vertraut und blieb in seinem Schaffen ihren Einflüssen gegenüber stets offen.

Sein *Concerto pastorale* beginnt mit einer Hirtenmusik (*Larghetto*)

im Zwölfachteltakt, angeregt durch Melodien, die arme Hirten (*Pifferari*) aus den Abruzzen im Winter in Rom auf ihren schalmeiartigen Pfeifen spielten und Gaben sammelten. Als *Pifa* ist sie nicht nur in Bachs Weihnachtsoratorium und Händels Messias eingegangen, sondern auch in viele Weihnachtsmusiken und Lieder.

Ignaz Reimann (1820–1885) wurde im schlesischen Marienwallfahrtsort Albendorf (poln. Wambierzyce) geboren. Er stammte aus bescheidenen Verhältnissen; sein Vater war dort Gastwirt und Musiker. Von ihm erhielt Ignaz den ersten Musikunterricht. Mit 12 Jahren konnte er für jedes fehlende Instrument im Kirchenorchester einspringen. 1838–41 war Reimann Zögling des katholischen Lehrerseminars in Breslau. Der Seminar-Musikdirektor und Domkapellmeister Karl Schnabel erkannte Reimanns großes Talent und machte ihn zum Oberregens am Seminar. Im Jahr 1843 holte ihn der Schulmeister und Kantor Joseph Seidelmann an seine Schule in Rengersdorf in der Grafschaft Glatz. Nach Seidelmanns Tod 1852 übernahm Reimann dessen Doppelamt als Schulleiter und Kantor. Für Reimann begann eine überaus fruchtbare musikalische Schaffenszeit. Er schrieb eingängige, volkstümlich-innige Kompositionen für die im wesentlichen von Laien gepflegte Kirchenmusik in Schlesien und in den benachbarten Ländern. Zu dieser Zeit wurde Rengersdorf zum Schulungsort für angehende Kantoren, Organisten und Pädagogen.

Reimann zählt zu den bedeutendsten Musikern Schlesiens im 19. Jahrhundert. Er hinterließ ein umfangreiches Werk von ca. 800 Kompositionen, u. a. 80 Messen, vier Oratorien, 24 Requiems und etwa 200 Kirchenlieder. Große Verbreitung fand seine Pastoralmesse C-Dur op. 110, die sogenannte »Christkindl-Messe«.

Die vorliegende Komposition *Sacris solemnis* schrieb Reimann 1850 für Sopran- und Violinsolo mit Begleitung von Streichquartett und Orgel. Die Tempoangabe *amabile* deutet auf freundliche und liebenswürdige Musik hin. Der »himmlische« Klang der Streicher im Vor- und Nachspiel unterstützt die feierliche Stimmung des sehr effektvollen Stückes.

Wie sein um fünf Jahre älterer Bruder Joseph Haydn wurde auch Johann Michael Haydn (1737–1806) im niederösterreichischen Rohrau geboren und wegen seiner schönen Sopranstimme mit acht Jahren als Sängerknabe am Wiener Stefansdom aufgenommen. Umgeben von einer reichen Tradition barocker Kirchenmusik, studierte er bei Domkapellmeister Georg Reutter d. J. die Grundlagen der Komposition anhand des damals berühmtesten Lehrbuches: der auf dem Palestrina-Stil aufbauenden Kontrapunktlehre *Gradus ad Parnasum* (1725) von Johann Joseph Fux. Diese fundierte Ausbildung hat Michael Haydns kirchenmusikalischen Stil wesentlich mitbestimmt. 1760 wurde er Kapellmeister des Bischofs von Großwardein (im heutigen Rumänien). Hier entstanden neben liturgischer Gebrauchsmusik erste Sinfonien, die sich mit den frühen Instrumentalwerken seines Bruders messen können. Haydn blieb jedoch nicht in der Provinz, sondern schaffte 1763 den Sprung an den renommierten geistlichen Fürstenhof in Salzburg, wo er über 40 Jahre in den Diensten von Fürsterzbischof Sigismund Graf Schrattenbach und dessen Nachfolger Hieronymus Graf Colloredo stand. Als »Hofmusicus und Concertmeister« war er Kollege von Vizekapellmeister Leopold Mozart und dessen Sohn Wolfgang Amadeus. Haydn war ein gesuchter Pädagoge, zu dessen Schülern u. a. Anton Diabelli und Carl Maria von Weber zählten. Zwei Reisen führten Haydn 1798 und 1801 zu seinem Bruder nach Wien. In den beiden letzten Lebensjahrzehnten widmete sich Haydn fast ausschließlich der geistlichen und weltlichen Vokalmusik.

Das hier erklingende Werk ist das Offertorium vom Sonntag Sexagesima. Der Text ist den Psalmen 16, 17, 3 und 27 entnommen, jedoch ist das Werk inhaltlich für Konzerte und Gottesdienste im gesamten Kirchenjahr geeignet. Sein *Pastorello* bezieht sich, wie Molters Werk, auf die süditalienische Hirtenmusik mit Pfeifen- und Dudelsackklängen.

Anton Diabelli (1781–1858) erhielt seinen ersten Unterricht in Gesang, Klavier und Orgel bei seinem Vater. Mit sieben Jahren wurde er Sängerknabe im Kloster Michaelbeuern. Hier genoss er eine gründliche musikalische Ausbildung, die er später im Benediktinergymnasium Salzburg fortsetzte. 1796 kam er an das Wilhelmsgymnasium

in München, eine Lateinschule, denn er sollte auf Wunsch seiner Eltern Priester werden. Um seine theologischen Studien vollenden zu können, trat er 1800 in das Zisterzienserkloster Raitenhaslach ein. Diabelli komponierte aber trotzdem weiter und machte durch seine Arbeit Michael Haydn auf sich aufmerksam. Dieser erkannte Diabellis kompositorische Begabung, förderte und unterrichtete ihn. Als die Klöster im Jahre 1803 säkularisiert wurden, musste auch Diabelli Raitenhaslach verlassen. Er gab seinen Vorsatz, Priester zu werden, auf und wandte sich nun ausschließlich der Musik zu. Sein Weg führte ihn nach Wien zu Joseph Haydn. In Wien machte er sich schon bald einen Namen als Klavier- und Gitarrenlehrer. Er genoss nicht nur die Anerkennung Haydns, sondern freundete sich auch mit Ludwig van Beethoven an. Dieser machte Diabelli musikhistorisch durch seine »33 Variationen op. 120 über einen Walzer« berühmt. 1818 lernte Diabelli den Verleger Peter Cappi kennen und gemeinsam betrieben sie fortan einen Musikalienhandel und Verlag. Dieses Unternehmen übernahm Diabelli im Jahre 1824 auf alleinige Rechnung und förderte als Verleger einige der großen Komponisten seiner Zeit: Lachner, Michael und Joseph Haydn, Luigi Cherubini, Mozart und vor allem Franz Schubert. Nach dem Vorbild von Michael Haydn ist das hier erklingende *Domine Deus salutis meae* gestaltet, das im Werkverzeichnis als 11. Offertorium, op. 179 gezählt wird. Es entstand 1844 und ist im eigenen Verlag *Diabelli & Comp.* erschienen. Sein Text ist dem Psalm 87, Verse 2, 3 und 10 entnommen.

Vier Jahre nach Diabellis Tod wurde in England der Komponist Frederick Delius (1862–1934) geboren. Er entstammte einer alten Kaufmannsfamilie deutscher Herkunft. Obwohl er bereits in seiner Kindheit Klavier- und Violinstunden nehmen durfte, hielt sein Vater überhaupt nichts davon, dass er Musiker werden wollte. So trat Delius widerwillig in den väterlichen Textilhandel ein. 1884 sollte er in den USA als Farmer arbeiten, nahm stattdessen aber ein halbes Jahr intensiven Musikunterricht. Schließlich bewilligte ihm sein Vater 1886 einen achtzehnmonatigen Lehrgang am Leipziger Konservatorium, wo Hans Sitt, Carl Reinecke und Salomon Jadassohn seine Lehrer waren.

Frederick Delius

Wichtiger als diese Studien war für Delius jedoch die Begegnung mit Edvard Grieg. Sie wurden Freunde und Grieg überzeugte Vater Delius endgültig von Fredericks musikalischem Talent. Nach und nach entwickelte er einen sehr persönlichen Stil, der anfangs von Wagner und Grieg, später auch von Debussy beeinflusst war. Delius' Musik kann als bedeutender musikalischer Ausdruck des *Fin de siècle* verstanden werden.

1896 traf er die Malerin Jelka Rosen, die er 1903 heiratete, und zog 1897 mit ihr nach Grez-sur-Loing, einem kleinen Ort nahe Fontainebleau. Während des ersten Weltkriegs floh er vor den sich nähernden deutschen Truppen nach England. In den zwanziger Jahren wurde Delius als Folge einer schweren Erkrankung für den Rest seines Lebens gelähmt und blind. Die beiden kurzen *Aquarelle* zeugen von einem bestimmenden Element in seinem Schaffen: der Schönheit, besonders der Natur, üppiger Blumen und Gärten, in Anbetracht von Vergänglichkeit, Herbst, Verfall und Verwelken.

Josef Haydn

Am Ende des Haydn-Jahres noch viel über Josef Haydn (1732–1809) zu schreiben ist müßig. Es gibt nichts, worüber 2009 nicht schon geschrieben oder gesprochen wurde.

Die Sinfonie Nr. 80 in d-Moll entstand 1784 als Teil einer Dreiergruppe, die auch die Nummern 79 und 81 umschließt. Sie gehört zu den wenigen Werken der späten Periode, die in Moll geschrieben sind. Die Sinfonie besteht aus den in der Zeit der Klassik üblichen vier Sätzen: schnelle Einleitung, langsamer zweiter Satz, Menuett und schnelles Finale. Der erste Satz beginnt mit einem Thema in den Celli, begleitet vom Tremolo der Streicher, ganz im Sinne des Sturm und Drang. Nachdem ein zweites Thema in der zugehörigen Dur-Tonart für eine kurze Atempause gesorgt hat, wird die Musik wieder wilder, während sie zu einem neuen Thema überleitet. Die Durchführung beginnt in der seltenen Tonart Des-Dur und arbeitet sich dann langsam in der Skala nach oben, bis A-Dur erreicht ist, gefolgt von einer großen Pause, bevor das Thema, diesmal in F-Dur, wieder erscheint. Der lyrische zweite Satz in B-Dur lässt nichts mehr vom stürmischen Eingangssatz erkennen, obwohl es gegen Ende einige dunklere Passagen gibt. Der dritte Satz kehrt zu

d-Moll zurück mit einigen Abweichungen nach F-Dur, wie schon im ersten Satz. Das Trio in D-Dur benutzt die Melodie des Gregorianischen Gesangs *incipit lamentatio* wie schon zuvor in der 26. Sinfonie, die den Beinamen *La Lamentatione* trägt. Auch das Finale in Sonatenhauptsatzform steht in D-Dur. Eine Reihe von synkopierten Passagen durchzieht den ganzen Satz, vor allem zwischen den einzelnen Streichergruppen, aber auch bisweilen zwischen Streichern und Bläsern.



Heike Heilmann (Sopran) stammt aus Wangen und erhielt an der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu und der Musikschule Ravensburg ihre erste musikalische Ausbildung. Sie gewann mehrfach den Ersten und Zweiten Bundespreis beim Wettbewerb »Jugend musiziert«. Nach dem Abitur studierte sie Gesang in Freiburg u. a. bei Prof. Markus Goritzki. Anschließend begann sie ein Aufbaustudium mit Schwerpunkt Lied/Oratorium bei Prof. Heidrun Kordes in Frankfurt. Sie wurde dort auch Mitglied der Opernklasse und wirkte unter anderem als »Blondchen« in Mozarts »Entführung« und als »Sophie Scholl« in »Die weiße Rose« von U. Zimmermann mit. In der Spielzeit 2004/05 war Heike Heilmann als Gast an der Oper Frankfurt engagiert. Zahlreiche Konzerte führten sie u. a. nach Österreich, Frankreich, Italien, Tschechien, Belgien, Brasilien und in die Schweiz.

Neben ihrer regen solistischen Tätigkeit ist Heike Heilmann auch Mitglied in professionellen Ensembles, wie dem Balthasar-Neumann-Chor unter der Leitung von Thomas Hengelbrock, mit welchem sie oft auch solistisch auftritt; unter anderem zusammen mit Norman Shetler beim Bremer Musikfest und mit Klaus-Maria Brandauer beim Feldkirch Festival.

Maria Hartmann (Querflöte) wurde an der Musikschule Biberach in Klavier und Querflöte auf das Studium vorbereitet. Nach dem musikpädagogischen Diplom bei Prof. Helmut Zangerle am Mozarteum in Salzburg folgten das Studium am National Centre for Orchestral Studies und Unterricht bei Prof. Trevor Wye in Manchester. Nach

Heike Heilmann

Maria Hartmann

Österreich zurückgekehrt, absolvierte sie das Konzertdiplom bei Prof. Raphael Leone (Wiener Symphoniker, Präsident der Österreichischen Flötengesellschaft).

Beginn der Unterrichtstätigkeit am Musikum Salzburg, intensive Auseinandersetzung mit zeitgenössischen Kompositionen (langjähriges Mitglied des österreichischen Ensembles für Neue Musik), sowie rege Kammermusikstätigkeit (Syrinx-Quartett).

Stipendiatin des Internationalen Kammermusikpodiums Braunschweig, Preisträgerin beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani (Italien) mit dem Syrinx-Quartett. Darauf folgten Schulleitung der Musikschule Berchtesgadener Land und stellvertretende Schulleitung in Bad Reichenhall.

Z. Zt. Lehrauftrag für Querflöte an der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu. Künstlerisches Engagement in der Kammerphilharmonie Bodensee–Oberschwaben, am Musiktheater Friedrichshafen, beim Oberschwäbischen Kammerorchester und beim Arpeggione Kammerorchester Hohenems.

Marcus Hartmann ist seit September 2008 Leiter des Oberschwäbischen Kammerorchesters. Geboren 1965 in Karlsruhe, studierte er Violine bei Prof. Paul Roczek und Prof. Harald Herzl am Mozarteum in Salzburg. Unter Sandor Vegh war er Mitglied der Camerata Academica Salzburg und Stimmführer im Salzburger Kammerorchester. Es folgten Tourneen durch Europa und Asien, sowie CD-Aufnahmen mit beiden Orchestern. Gründung des Syrinx-Quartetts (Querflöte mit Streichtrio), mit diesem Preisträger beim internationalen Kammermusikwettbewerb in Trapani, Italien. Es folgte die Gründung des »TRI(O)COLORE« (Querflöte, Violine/ Viola, Gitarre) mit reger Konzerttätigkeit im In- und Ausland. Von 2001 bis 2008 war Marcus Hartmann Leiter der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu mit Sitz in Wangen im Allgäu.

Seit 2008 unterrichtet er Violine und Viola an der Jugendmusikschule Württembergisches Allgäu und der Musikschule Ravensburg e. V.; außerdem ist er Leiter verschiedener Orchester beider Musikschulen (u. a. Jugendsinfonieorchester, Kinderstreicherorchester »Die Streichhölzer«).

Kein Jahresabschluss ohne Vorschau: Bereits jetzt können wir Ihnen verraten, dass unser Serenadenkonzert am 4. Juli 2010 bei strahlendem Sonnenschein im Innenhof der Pädagogischen Hochschule Weingarten stattfinden wird. Auf dem Programm stehen unter anderem Schuberts vierte Sinfonie, ein Hornkonzert von Mozart mit der Solistin Barbara Vogler sowie eine Boccherini-Sinfonie.

Texte: Dieter Lohr

Verwendung der *drei Weisen* mit freundlicher Genehmigung von <http://www.grickschat.de>

Das Oberschwäbische Kammerorchester im Internet:

<http://www.oberschwabischeskammerorchester.de>

O Heiland, reiß die Himmel auf

1. O Hei-land, reiß die Himmel auf, her-ab, her-
ab vom Himmel lauf. Reiß ab vom Him-mel Tor und
Tür, reiß ab, wo Schloss und Rie-gel für.

3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd,
das Berg und Tal grün alles werd.
O Erd, herfür dies Blümlein bring,
o Heiland, aus der Erden spring.

5. O klare Sonn, du schöner Stern,
dich wollten wir anschauen gern;
o Sonn, geh auf; ohn deinen Schein
in Finsternis wir alle sein.

T: Friedrich Spee 1622

M: Rheinfelsisches Gesangbuch, Augsburg 1666